

Das Monopolkapital will einzig und allein Profit. Die Profitmacherei aber stößt heute zunehmend auf Schranken. Mit dem sozialistischen Weltsystem, mit der Existenz der jungen Nationalstaaten engt sich die Einflußsphäre des Kapitals, der Markt für die Profitmacherei ständig weiter ein. Die allgemeine Krise des Kapitals verschärft sich und zugleich der Klassenantagonismus in diesen Staaten. Die Gegenwart bestätigt Lenins Worte, daß unter dem Kapitalismus ein gleichmäßiges Wachstum in der ökonomischen Entwicklung einzelner Wirtschaften und einzelner Staaten unmöglich ist. „Unter dem Kapitalismus gibt es kein anderes Mittel, das gestörte Gleichgewicht von Zeit zu Zeit wiederherzustellen, als Krisen in der Industrie und Kriege in der Politik.“⁶

Angesichts dessen setzt das Monopolkapital vor allem auf die Rüstung. Wenn aufgerüstet wird, wenn das vorhandene

Die Kraft, die den Imperialismus zum Frieden zwingt

Die Kraft dazu ist in der Welt von heute vorhanden. Sie verkörpert sich im sozialistischen Weltsystem, in der Arbeiterbewegung in den Ländern des Kapitals und in der nationalen Befreiungsbewegung. Ihre Stärke vermag den Kapitalismus zum Frieden zu zwingen; sie hat sich bereits vielfach als unüberwindbar für die aggressiven Kreise des Imperialismus erwiesen. Aktiviert von diesen drei Strömungen, entstand eine Friedensbewegung, die den Kriegsdrohungen des Imperialismus als weltweite Massenkraft entgegentritt.

Die Länder des Sozialismus schreiten im Kampf um die Erhaltung des Friedens voran. Sie stützen sich auf die politisch-moralische Einheit ihrer Völker, auf ihre ökonomische und auch auf ihre militärische

Rüstungspotential eingesetzt werden kann, wenn es vernichtet, wenn erneut gerüstet wird, dann besonders winken Höchstprofite. Die Waffenproduktion wurde nach dem zweiten Weltkrieg zum wichtigsten und profitabelsten Zweig der gesamten kapitalistischen Produktion, zumindest in solchen Ländern wie den USA, der BRD, England und einigen anderen. In den USA zum Beispiel beträgt die Profitrate der Kriegsproduktion das Anderthalbfache bis Doppelte der Profitrate ziviler Zweige.

Ja, aus diesem menscheitsfeindlichen Monopol und seiner Sucht nach Profit, aus den kapitalistischen Macht- und Eigentumsverhältnissen erwächst die Gefahr des Krieges; und der Weg des Imperialismus ist in der Tat von Gewalt, Terror und Aggression gekennzeichnet.

Deshalb muß der Imperialismus zur Abrüstung und zur Wahrung des Friedens gezwungen werden.

Macht. Sie wollen den Frieden. Jawohl, Frieden und Entspannung sind für die Sowjetunion und für die anderen sozialistischen Staaten vorteilhaft. Ihre innere Entwicklung ist auf äußere friedliche Bedingungen berechnet. Aber der Frieden nützt auch jedem anderen Land. Für die Militärausgaben der letzten zehn Jahre wäre das Wohnungsproblem in aller Welt zu lösen gewesen.

„Die Erfahrung lehrt, daß die Erreichung eines dauerhaften Friedens ein schwieriges Unterfangen ist, das große Energie, Beharrlichkeit und Konsequenz erfordert“⁷, sagte L. I. Breshnew auf der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, und er erinnerte dabei an einen Ausspruch Lenins kurz nach der Oktoberrevolution: „Wer

glaubte, daß der Frieden leicht zu erlangen sei, daß man blot ein paar Worte über den Frieden zu verlieren brauche, damit die Bourgeoisie ihn uns auf den Teller präsentiere, muß einsehn naiver Mensch sein.“

Diese Worte W. I. Lenins beachten die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft in ihrer gesamten Politik. Sie sind ihnen nicht nur Mahnung und Warnung, sie sind ihnen zugleich Hinweis darauf, daß sich die Sache des Friedens nicht von allein, sozusagen automatisch, verwirklicht. Der Frieden muß täglich, jede Stunde gegen die aggressiven Kreise des Imperialismus behauptet werden.

Die sozialistischen Staaten haben sich dafür das Programm zu eigen gemacht, das der XXV. Parteitag der KPdSU für den weiteren Kampf um Frieden und internationale Zusammenarbeit, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker der gesamten fortschrittlichen Menschheit unterbreitet hat. Es weist den Weg zur Wahrung des Friedens, zur Vertiefung der internationalen Entspannung, zur Festigung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz.

Was vor 60 Jahren mit dem Dekret über den Frieden begann, das hat heute seine Ergänzung und Konkretisierung in diesem Programm erfahren. Heute wie damals gelten dabei die Worte: „Die Frage des Friedens ist die aktuellste, die alle bewegende Frage der Gegenwart.“

Manfred Grey

1) Lenin, Werke, Bd. 26, S. 239

2) ebenda

3) Lenin, Werke, Bd. 21, S. 309

4) XXV. Parteitag der KPdSU, Rechenschaftsbericht, Dietz Verlag Berlin 1976, S. 32-34

5) Bericht des ZK an den IX. Parteitag, Erich Honecker, Dietz Verlag Berlin 1976, S. 15

6) Lenin, Werke, Bd. 21, S. 344

7) L. I. Breshnew, Rede auf der Konferenz der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, Berlin 1976, Dietz Verlag Berlin 1976, S. 13

8) Lenin, Werke, Bd. 26, S. 341